INTERVIEW: JÖRG HÄNTZSCHEL

INTERVIEW; JÖRG HÄNTZSCHEL

SZ: Ich sitze schon seit zwei Minuten in Ihrem Hotelzimmer und Sie haben noch immer nicht versucht, mich zu töten.

Jared Diamond: Und Sie haben noch incht aus dem Penster geworfen. Zwei Fremde, die sich friedich unterhalten, das wäre in den traditionellen Gesellschaften von Papua-Neuguinea unmöglich. Unbekannte stellen dort in neun von zehn Fällen eine Gefahr dars. Sie tauchen auf, um eine Frau zu stehlen oder einen Angriff vorzubereiten. Sie in München, ich in Los Angeles, wir begegnen jeden Tag Hunderten Fremden. Wir wissen, dasse sen icht gefährlich ist und oft sogar eine Chance darstellt. Und solite ich doch einen Fremden angreifen, würde nich die Polizei festsehmen. Es ist ja Hauptzweck des Staates, Frieden unter seinen Bürgern zu erhalten, die sich eben meistens nicht kennen.

Da unterscheiden sich traditionelle Ge-sellschaften von unseren also fundamen-tal. Trotzdem finden Sie, wir könnten von diesen lernen. Was?

Assensite von unseren absoltandent auf. Trotzdem finden Sie, wir könnten von diesen lernen. Was?
Lassen Sie mich etwas ausholen. Bis vor 11 000 Jahren gab es auf der Welt nur Gesellschaften mit höchstens einigen Hundert Menschen. Erst vor 5400 Jahren entstand der erste Staat. Damit ändert sich alles. Der Staat braucht ein Gewaltmonpol. Die Kinder haben als gute Bürger und gute Soldaten aufzuwachsen. Deshalb ähneln sich alle Staaten. Traditionelle Gesellschaften hingegen unterscheiden sich extrem von Staaten, aber auch untereinander. Sie stellen lauter verschiedene Versuche dar, eine Gesellschaft zu organisieren, Kinder zu erziehen, mit Alten umzugehen, Kriez zur ühren oder Streit zu schlichten.
Nehmen wir an, es käme zu diesem Versuch: In drei deutschen Bundesländern würden die Kinder streng und autoritär erzogen. In drei anderen hätten sie totale Freihett. Im Rest des Landes ging es weiter wie bisher. 40 Jahre später stellt man fest, wo sich die Kinder an besten entwickelt haben. So ein Experiment ist ummöglich, doch in den traditionellen Gesellschaften wird es tausendfach gelebt. In einigen werden die Kinder sehr streng erzogen, in den meisten haben sie Freiheiten, die bei uns undenkbar wären.

Das funktioniert?

Das funktioniert?
Fast alle, die traditionelle Gesellschaften kennen, sind beeindruckt von der Selbständigkeit der Kinder. Sie sind geschickter im Gespräch mit den Eltern. Sie sind reifer und schneller. Sie gehen nicht durch Pubertätskrisen. Der Grund liegt auf der Handt. Sie wachsen viel autonomer auf, aber mit der Sicherheit, dass immer jemand für sie da ist. Wenn ein Kind anfängt zu weinen, nimmte ssofort jemand in den Arm und beruhigt es. In Deutschland hingegen soll sich das Kind, ausweineri, sosagte manjedenfalls in den Sechzigerjahren.
Noch etwas: im Westen schliebt man das Baby flach liegend im Kinderwagen, Oder man trägt es, aber mit dem Gesicht zu Vaund sie sehen nach vorne. Sie sehen das

und sie sehen nach vorne. Sie sehen das, was Mutter oder Vater sehen. Sie haben das Gefühl, die Welt zu beherrschen. So-bald sie laufen können bewegen sie sich frei und essen in der Hütte, in der sie abends gerade spielen. Sie sind unabhängi-ger von ihren Eltem. Diese Autonomie wün-schen wir uns auch für unsere Kinder.

Lassen sich Elemente aus diesen Kultu-ren wirklich in unsere verpflanzen? Natürlich. Ich habe meine eigenen Kinder aufgezogen wie Kinder in Papua-Neugui-nea. Auf der Straße habe ich sie nicht an die Hand genommen, sendern sie vor mit genea Auf der Straße habe ich sie nicht an die Hand genommen, sondern sie vor mir gehen gelassen. Ich habe nur eingegriffen, wenn es gefährlich wurde. Sie lernten, selbst zu entscheiden, was sie interessiert. Mein Sohn Max hat mit drei Jahren seine Liebe zu Schangen entdeckt. Zeitweilig hatten wir 147 Schlangen, Frösche und Eidechene zu Hause.

Oder denken Sie an die älteren Menschen in den traditionellen Gesellschaften verehrt man sie. In den USA leben sie arm und allein. Immerhin ist es bei uns verboten, einen Menschen zu weingen, ind en Ruchestand zu gehen, nur weil er ein bestimm-



Physiologe und Evoluti-onsbiologe. Bekannt ist er für breit angelegte anthropologische Werke wie "Arm und Reich" un "Kollaps". Sein neues Buch "Vermächtnis" ist schobat "in Frieden. Buch "Vermächtnis" ist soeben bei S. Fischer erschienen. Foto: VERLAG

tes Alter erreicht hat. Viele meiner deut-schen Freunde hingegen – Wissenschaft-ler, Professoren – dürfen mit 65, auf dem Höhepunkt ihrer Fähigkeiten, nicht meh-arbeiten. Für mich ist das eine Tragödie. Da können wir von traditionellen Gesell-schaften viel lernen.

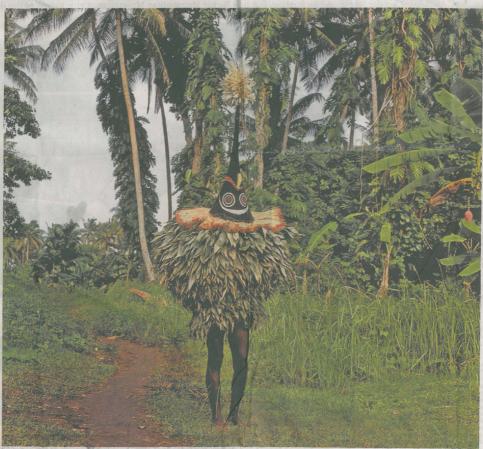
Das Unbehagen an unseren Gesellschaften lässt uns ständig nach Alternativen suchen. Wir machen Yoga, interessieren uns für Buddhismus und heidnische Rittade oder träumen vom Landleben. Wird Ihr Buch sähnlich gelesen werden? Ich hoffe nicht. Mein Buch ist nicht nostalgisch oder idealisierend. Ich habe 39 Gesellschaften auf der ganzen Welt untersucht, und berichte einfach, was bei denen gut funktioniert.

Sind die Defizite in unserer Kultur nicht einfach bedingt durch die Zwänge der Industriegesellschaft?

Ob wir die Atombombe haben oder nicht – unsere Babys können wir trötzdem senkrecht tragen, unsere Alten müssen nicht einsam sein. Andere Dinge lassen sich für einsam sein. Andere Dinge lassen sich für

Von der Steinzeit lernen

Der amerikanische Kulturanthropologe Jared Diamond untersucht seit 50 Jahren die unterschiedlichsten Ethnien. Sein Fazit: Fortschritt bringt uns nicht immer weiter - im Gegenteil



"Wir schwanken zwischen Extremen": Ein als Vogel verkleideter Mann in Ozeanien – müssen wir Europäer ihn edel finden?

einen Einzelnen natürlich schwerer durchsetzen. Die Methoden der Konfliktlösung können wir nicht so einfach übernehmen, da bei uns Polizei und Justiz dafür zuständig sind. Genauso iste sbeim Salz: Die Herzinfarkte und Schlaganfälle, an denen wir sterben, gab es früher in Papua-Neuguineanicht, well die Menschen dort kein Salz hatten. Es gibt auch Westler, die ohne Salz kochen, wie meine Frau und ich. Doch effektivist das nur, wennauch die Nahrungsmittellindustrie weniger Salz verwendet wie in Finnland und Portugal. Seit die Industrie dort jedes Jahn zehn Prozent weniger Salz benützt, ging die Anzahl der Herzinfarkte um 80 Prozent zurück.

Warum fällt es Kulturen so schwer, voneinander zu lernen?
Diese Einsichten setzen sich sehr langsam
durch. Nach einem Monat im Dechungel genieße ich das erste gesalzene Essen ja
auch. Es ist übrigens interessant: In den
USA leiden die Gebildeten seltener an hohem Blutdruck als die weniger Gebildeten,
weil sie wissen, dass Salz nicht gesund ist.
In Indien, wo sich die Armen kein Salz leisten können, ist es andersherum. Dort
kämpft die Oberschicht mit Herzprobler
men.

Wie konnte sich das westliche Modell
krotz aller Schwächen durchsetzen?

weil sie die erste und produktivste Land-

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts waren Bis Anfang des 20. Jahrhunderts waren die Wilden entweder Faszinosum oder Bedrohung. Dann konstatierte man melancholisch ihr Verschwinden. Heute hoffen wir, sie mögen bitte für immer so bleiben, wie sie sind.
Wir schwanken zwischen zwei Extremen. Die Kolonialisten hielten die "Primitiven" für geistig minderbemittelt, weil sie nur Steinäxte hatten. Und da sie barbarische Dinge taten, waren sie möglichet schwall.

Die Rückkehr der edlen Wilden

Immer wenn die Zukunft Angst macht, wächst die Sehnsucht nach Einfachheit

Wenn man das Dorf Ipai auf der Insel Tanna im Archipelstaat Vanuatu besucht, begrüßen einen gestandene Männer mit geflochtenen Kränzen im Haar und bunten
Tüchern um die Hüften. Die Franzröwutzeln zu Brei. Daxwischen Jagen Kinder Schweine durchs Gehöls, hinter dem
der Dschungel beginnt Mit etwas Glück
darf man beiben, und wenn sich die Südseesonne dann langsam dem Hörizont zuneigt, laden einen die Dorfaltesten zu einer Schale Kava ein, jenem Getränk, das
einen in einen wohligen Dämmerzustand
veraetzt. Die Ruhe, die einen am späten
Nachmittag erfasst, scheint einen Urzustand der Zufriedenheit wieder herzustellen, der einem als Europier seit Jahrhunderten fremd geworden ist,
Es ist eine trügerische Ruhe und ein täuschender Urzustand. Ahnlich wie in den
meisten Weltgegenden, in denen die Urvolker in archaischen Dorfgemeinschaften leben, sind Blätterkränze, Bastrockchen und Stammestänze längst nur noch
Kostüm. Sie wurden den Ureinwohnern
meist in den Sechziger- und Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts von wohlmeinenden Ethnologen aus den Archiven ihrer Universitäten in die Busch- und Fisschedöffer zurückgebracht. Auf den melanesischen Inseln Vanuatu, Salomonen
und Papua-Neuguinea entstanden in Polge die sogenannten Kastom Villages. Das
sind Brauchtumsdöffer, die althergebrachte Lebensweisen inzwischen auch
für Touristen kultivieren, die dort auf der
Suche nach dem authentischen Südseeparadies am vermeintlichen Ziel here Sehnstichte angelangt sind.
Diese Suche nach dem Echten in der
Vergangenheit ist nichts Neues. Von der

derts wurde die Hochkultur Europas und Amerikas immer wieder von solchen nostalgischen Wellen erfasst. Meist waren das Reaktionen auf die beängstigenden Entwicklungen neuer Zeiten – der Aufklärung, der Demokratisierung, der Industrialisierung, der Moderne.

Oftware snur ein Versuch, in vermeintlich reinen Urformen der eigenen Gesellschaft so etwas wie die verlorene Unschuld wiederzufinden. So bezogen sich Renaissaner, Klasszismus und Romantik vor allem auf die Antike und ihre urwerfälschten Frühformen der Zivilisation. Spätestens mit dem Philosophen Jean-Jacques Rousseau kam jedoch eine handfeste Zivilisationmödigkeit zu den nostalgischen Verklärungen früherer Zeiten. In seiner "Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen" entwickelte er das Bild vom edlen Wilden. Der kannte nach Rousseau in seinem Naturzustand weder gut noch böse, vor allem aber keinen Besitz. Die Ungleichheit der Menschen kam erst mit der Zivilisation – dem Feuer, dem Ackerbau, der Sesshaftigheit. Zu Begin des 21. Jahrhunderts ist die Zukunft wieder einmal beängstigendes Neuland. Der Fortschrittsglaube des späten 20. Jahrhunderts ist existenziellen Ängsten gewichen. Es ist existenziellen Ängsten gewichen. Es ist abzusehen, was internet, fibo- und Nanotechnologie mit uns anstellen werden. Weltwirtschaftsprobleme habed aus Urvertrauen in die Wohlstandsgefüge der westlichen Welt nachhaltig erschultert. Kein Wunder also, dass die Verklärung der Vergangenheit, auch der edle Wilde wieder zurückkehren.

Der buchstäblich edle Wilde wieder zurückkehren.

Der buchstäblich edle Wilde wieder zurückkehren.

netarischen Super-GAU erkennt. Da macht sich eine Zivilisationsmüdigkeit breit, die nicht nur den Bortschritt, son-dern in ihrer letzten Konsequenz auch den Menschen an sich infrage stellt. Gera-de in der Esoterik finden sich Untergangs-phantasien, die noch ein Stückehen gratu-samer sind als die christlichen und islami-schen Apokalbyriker, weil es keine Erdo-sung von den Sünden gibt.

Zivilisationsmüdigkeit gibt es bei Rousseau, im Urlaub, im Pop und in Fernsehserien

im Pop und in Fernsehserien

Doch das Bild vom edlen Wilden findet sich längst nicht mehr nur in den radikalen Weibtlidern. Die gesamte Popkultur ist derzeit von solchen rückwärtsgewandten Sehnsüchten durchsetzt. Der Klassissche edle Wilde hat da immer noch eine Rolle. In James Camerons Science-Fiction-Epos "Awatar" von 2009 verteidigte der Field Jake Sully die unschuldigen Urmenschen des Planteten Pandora gegen dierohatoffhungrigen Menschen. Terrence Malick verklätre die Indianerprinzessin Pocahontas in seinem Film "The New World" zur Lichtgestalt der Urvölker. Solche direkten Übersetzungen des ed-len Wilden sind für den Pop allerdings meist zu plump. Nicht das Urvolk, sondern die Urform wird die gefeiert. Der Be-kapismus der da betrieben wird, erinnert and ies Flucht der Romantik in alte Welten, die bis zum Kitach verklärt werden. Vor allem in den neuen Fernsehserien der gebildeten Stände findet man eine Art edler Wilder des Kapitalismus, die den undurchschaubaren Zerstörungsmechanismen des enfetsselten Markets ein archaisches Gangster-Ethos entgegensetzen, das doch so viel ehrlicher und moralische

scher zu sein scheint als der Raubtierkapitalismus der Wall Street.

Gleich die erste Serie dieser neuen Welle etablierte dieses Motiv. Die "Sopranos" mögen eine brutale Mafiafamilie sein dochletztlich waren sie eben – eine Familie. Wenn der Chemielehrer Walter White in der Serie "Breaking Bad" nach der Krebsdiagnose das Auskommen seiner Familie mit Drogenhandel sichern will, dann stellt er ein urtümliches Ethos des Ernährers über die Zwänge der Gesellschaft. Und wenn er seine Konkurrenten ermordet – setzt er dan icht letztlich die Gesetze des freien Marktes in ihrer reinsten Konsequenz um?

Auch die Serie, Mad Men" dreht sich in all liher politischen Unkorektheit um die Unschuld einer sehr ihrer keiner Gemeinschaft von Werbern, die erst im Laufe der Jahre ihre Unschuld verlieren und sich immer tiefer in den Morast des Kommerzes begeben. Und selbst in der Popmusik werden diese edlen Wilden des Kapitalismus gefeiert. Denn die Gangsta des Hijhen sind nichts anderes als Kapitalisten, die zu einer unverfalschten Urform des Handels zurückfinden: Geld gegen Ware, Blut gegen Schuld.

In all diesen Verklärungen und Bildern steckt ein finsterer Kern. Zivilisationsmüdigkeit und Romantisierung sind nichts anderes als sanfte Formen des Nihilismus. Wenn ein Wissenschaftler wie Jared Diamond nun die Urvölker, die er besser kennt als jeder andere, ganz differenziert darauf unterzucht, welche ihrer Pehler und welche ihrer Weisheiten die Zivilisationsmüdigkeit und der Fortschritts-gläubigkeit zugleich. Was bleibt, ist Realismus.

auszurotten. So weit das eine Extrem. As andere geht auf Rousseau zurück. Er usste nichts ven diesen Völkern, aber derte sie von seinem Arbeit nirmer aus als edle Wilde. Die große Melchrielt der Anthropologen idealisiert die Meschen aus den traditionellen Gesellschaften beimmer. Tatsache ist, dass Menschen beim Menschen sind. Sie führen Krieg oder keben in Frieden, je nach den Umständen. Sie sind grausam oder wunderschön. Das trifft auf die Deufschen, die Amerikaner und die Kaulong zu. Viele Anthropologen werden klagen, dass ich in meinem Buch nicht genug von der Freundlichkeit und Friedlichkeit der Völker Neuguineas geschrieben habe.

schrieben habe.

Ihre Berichte von den vereinzelten Stämmen, die Säuglinge und Alte töten, sind allerdings auch schockierend. Wir glauben ja gerne an universell menschliche Werte, die so etwas verbieten würden. Vieles von dem, was wir für menschlich halten, existiert in diesen Gesellschaften nicht. Das Konzept zweckfreier Freundschaft zum Beispiel. Wiele der uns schockierenden Verhaltensweisen haben gang pragy, matisch Gründe. Die Normaden töten ihre, Alten, weil sie sonst die ganze Gruppe aufhalten würden. Aber auch das kann jemand verstehen, der heute im Westen seiene todkranken Eltern pflegen muss. Auch er wird dem Azzt vielleicht eines Tages sasgen müssen: Tun Sie jetzt nichts mehr, um neine Mutter am Leben zu halten. Nur sind die Bedingungen weniger grausam; wir müssen unsere Mütter nicht erdrosseln.

sein.

Wie kommt es, dass sich unter ähnlichen Bedingungen von Stamm zu Stamm so unterschiedliche Praktiken ausbilden?

Teilweise hat das ganz praktische Gründe: Im Hochland von Neuguinea, wo es Nahrung im Überfüss gibt, wäre es undenkbar Alte auszustoßen. In Gegenden, wo es oft zu Nahrungsknappheit kommt, ist das akzeptiert, weil es hilt; der Gruppe das Überleben zu sichern. In anderen Fällen handelt es sich um rein kulturelle Variablen. Ein Musterbeispiel dafür ist die Erdrosselung von Witwene bei den Kaulong, in Neubritannien erdrosseln bei gleichen Umweltbedingungen von 100 Stämmen nur zwei die Witwen: die Kaulong und ein benachbarter Stamm. Offensichtlich haben die Kaulong die Praxis von den Nachbarn oder umgekehrt. Es gibt dafür aber überschule nur die Franzosen unterscheiden sich ja auch darin, wie sie kochen, wie sie zusammenschlafen und wie sich ihre Polizei verhält.

Dafür gibt es historische Gründe. Fehlt den Kulturen, die Sie beschreiben, nicht gerade diese kulturelle Entwicklung? Diese Entwicklung gibt es sehr wohl, sie dauert nur viel länger. Die Menschen sind seit 64 000 Jahren in Neuguinea. In Deutschland und Frankreich erst seit dem Verschwinden, der Gletscher vor 10 000 Jahren. Natürlich haben die Kaulone ihre Justichten in Egenoewes er vor 1000 erstellt.

Josephane in generation for good seen all 2000 Jahren passiert, das sie dazu veranlasste, ihre Witwen zu erdrosseln. Mur hat man heute den Grund vergessen, und de die Kaulong keine Schrift kennen, werden wir ihn auch nicht mehr herausfinden.

die Kaulong keine Schrift kennen, werden wir ihn auch nicht mehr herausfinden.

Sie reisen jetzt seit 50 Jahren nach Papua-Neuguinea. Wie kamen Sie darauf? Ich wollte Mediziner werden wie mein Varet, doch im letzten Jahr wechselte ich auf ein Nebengleis, die Physiologie. In Cambridge schrieb ich meine Dissertation über die Gallenblase. Bald war ich Nummer eins unter den fümf Wissenschaftlern, die sich mit diesem Organ beschäftigten. Als ich dann 1962 eine Professur in Harvard bekam, wurde mir klar-Jared, vondir wird erwartet, dass du den Rest deines Lebens der Gallenblase widmest. Da war mir schllimm zumutel ich suchte also eine zweite Richtung. Mit einem Freund reiste ich ins Amazonabecken, wo wir nicht staten, als Vögel zu beobachten. Im Jahr darauf machten wir eine Expedition nach Neuguinea, wo es die schönsten Vögel der Weit gibt. Seitdem bin ich immer wieder dort hingereist. Und für Geschichte interessierte ich mich schon immer wäher der het heit eine Schon immer wäher den Kriegs trug ich auf Karten in meinem Schlafzimmer jeden Tag den Frontverlauf in Europa und im Pazifik ein. Als ich Ende der Führzigerjahre in Europa studierte, lernte ich Leute aus England, Deutschland und Jugoslawien kennen; die einen waren ausgebombt, die anderen hatten im Euterp verloren, die dritten litten im Guerillakrieg. Das hat mir gezeigt, wie sehr die Geschichte das Leben jedes Einzelnen beeinflusst. Deshalb bin ich jetzt Professor für Geografie und nicht für Gallenblasenforschung.

jetzt Professor ur Geografie und inches Gallenblasenforschung.

Und die Menschen in Papua-Neuguinea?
Nein, Vögel, Vögel, Vögel Aber auf den tagelangen Wanderungen kommt man natulich ins Gespräch mit den Leuten. Da wurde mit bewusst, wie viel ich von ihnen Iernen kann. Was den Umgang mit Risiken angeht zum Beispiel. Einmal wollte ich mit Neuguineern unter einem toten Baum einen Lagerplatz einrichten. Meine Begleiter waren entsetzt. Der Baum könne doch jederzeit umfallen! Ach was, sagte ich, der steht noch 40 Jahre. Aber nein, sie weigerten sich, unter diesem Baum zu schlafen. Da wurde mir klat, woher dieses Geräusch kam, das ich jede Nacht im Dschungel hörte lauter umkippende Bäume. Ich habe mir das ausgerechnet: Wenn die Chancen eins zu tausend sind, dass der Baum umfallt, man aber jede Nacht im Dschungel schläft, dannist das Riisko, eines nachts erschlägen zu werden, hoch. Im Westen haben wir Angst vor Terrorismus, Radioaktivität und Flugzeugabstürzen. Doch die eigentlichen Gefahren drohen woanders. Im Verkehr. Und beim Duschen. Ich habe viele Freunde, die in der Dusche ausgerutscht sind. Sie sind gestorben oder können nicht mehr laufen. Seitdem bin ich beim Duschen sehr vorsichtig.